

# 360° Onkologie 16

Krebs und Politik – eine Publikation  
der Deutschen Krebsgesellschaft  
Ausgabe 16 | April 2024

© Marten Bjork, Unsplash

WISSEN AUS ERSTER HAND

## Arbeiten mit und nach Krebs

**DKG**  
KREBSGESELLSCHAFT

### Berufliche Rückkehr ab Therapiebeginn mitdenken

Fast jeder kennt diese Zahl: Etwa jede zweite Person in Deutschland erhält im Laufe des Lebens die Diagnose Krebs – pro Jahr gibt es 500.000 Neuerkrankungen. Rund 35 Prozent aller Krebsfälle treten bei Patient\*innen im erwerbsfähigen Alter auf. Die Therapien sind mittlerweile so fortgeschritten, dass viele Krebserkrankungen heute heilbar sind. Das sind gute Nachrichten für Patient\*innen. Für die Krebsmedizin bedeutet das aber auch ein Umdenken: Wir müssen als Behandelnde bei der onkologischen Versorgung im Blick behalten, dass viele von den Krebsbetroffenen während oder nach der Erkrankung wieder schnellstmöglich am Alltagsleben teilhaben möchten. Dazu gehört auch die Rückkehr an den Arbeitsplatz. Hier gilt es, die Patient\*innen systematisch und engmaschig medizinisch und psychosozial zu begleiten – und das gleich zu Beginn der Therapie.

Warum ist das notwendig? Viele Krebsbetroffene stoßen auf Hürden beim be-

ruflichen Wiedereinstieg. Denn oftmals kämpfen sie auch nach der Behandlung mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen, die das berufliche und private Leben beeinflussen. Als Spät- oder Langzeitfolgen sind hier etwa Fatigue, Polyneuropathie, Herzerkrankungen oder auch Depressionen zu nennen. Vielen ehemals Krebserkrankten fällt es daher schwer, wieder vollständig am Alltag teilzunehmen, ganz zu schweigen von der Rückkehr an den Arbeitsplatz.

#### Politik hat Thema im Blick

Das hat auch die Politik erkannt. Heute gibt es mehrere Initiativen, um Menschen mit und nach Krebs die berufliche Teilhabe zu ermöglichen. Die Europäische Kommission formulierte 2017 im „European Pillar of Social Rights“ das Ziel, dass bis 2023 78 Prozent der europäischen Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren erwerbstätig sein sollten. Dazu gehört auch die Gruppe der Personen mit und nach Krebs. Im „Europe’s

Beating Cancer Plan“ aus dem Jahr 2021 hat die Kommission angekündigt, sich auch dem beruflichen Wiedereinstieg von sogenannten Cancer Survivors zu widmen. Hierzu sollen die Mitgliedstaaten bei der Förderung von Umschulungs- und Wiedereingliederungsprogrammen unterstützt werden. Auf nationaler Ebene setzt sich seit 2018 die im Rahmen des

#### Inhalt

<b>Titelthema: Arbeiten mit und nach Krebs</b>	1
<b>Editorial Dr. Johannes Bruns</b>	2
<b>Nachgefragt</b>	3
<b>Krebs: Physische und psychosoziale Folgen</b>	4
<b>Armut und Krebs</b>	5
<b>Modellprojekt LINA: (Re-)Integration in den Beruf</b>	6
<b>DKG-Projekte Versorgungsforschung</b>	7
<b>Im Fokus: Oncology@Work</b>	7
<b>DKG-Spezial/Impressum</b>	8

# Modellprojekt LINA: (Re-)Integration in den Beruf

Junge Menschen werden durch eine Krebserkrankung aus ihrem Alltag gerissen. Die Sorge, die Erkrankung zu überleben, wirtschaftliche Probleme, quälende Symptome und die Koordination der Behandlungstermine werden schlagartig zu zentralen Lebensthemen. Schule, Ausbildung oder Berufsalltag rücken aus dem Fokus und auch vom Behandlungsteam wird eine berufliche (Re-)Integration oft erst nach Behandlungsabschluss angesprochen. Das Modellprojekt LINA (Lebensweltorientiert, Integrativ, Nah und Aufsuchend) am Robert Bosch Krankenhaus Stuttgart (RBK) zeigt, wie die berufliche Wiedereingliederung gelingen kann.

## Angebote und Probleme bei der (Re-)Integration

Zur beruflichen Wiedereingliederung stehen unterschiedliche Unterstützungsangebote bereit. In der Praxis zeigt sich aber, dass medizinische oder berufliche RehaMaßnahmen, stufenweise Wiedereingliederung, Betriebliches Wiedereingliederungsmanagement oder die Unterstützung der Integrationsfachdienste von Erkrankten oft nicht genutzt wer-

den. Teils sind diese Angebote den Betroffenen schlicht nicht bekannt, andere scheitern an den Anträgen oder aber sie erfüllen die Voraussetzungen nicht. Neben den organisatorischen bzw. bürokratischen Hürden zeigt sich, dass Erkrankte sich die berufliche Eingliederung oft nur schwer vorstellen können oder die Arbeitgeber das Ausfallrisiko bzw. eine Überforderung der Person fürchten.

## LINA – individueller Support

Da bestehende Unterstützungsangebote aus unterschiedlichen Gründen vor allem von Männern, Menschen mit Migrationshintergrund und bildungsfernen Gruppen nicht genutzt werden, wurde bereits seit 2011 am RBK ein völlig neues psychosoziales Versorgungssystem entwickelt und etabliert. Vorbild für die Versorgungsstruktur war ein niederschwelliges Angebot für Menschen mit multiplen Benachteiligungen in Amsterdam.

Das Team geht auf die jungen Erkrankten in der Klinik bzw. in den Ambulanzen zu und stellt sich als Unterstützer in psychosozialen Themen vor. Der persönliche Erstkontakt und initiale unbürokratische

Beratung und Unterstützung verdeutlichen den Betroffenen, dass die Fachkraft sich als hilfreich erweisen könnte. Im Behandlungsverlauf suchen die Fachkräfte regelmäßig den Kontakt zu den Erkrankten bzw. die Betroffenen werden initiativ. Insbesondere für Männer sind diese Kontakte ein hilfreicher Einstieg, um über emotionale Themen zu sprechen, ohne dies als stigmatisierend zu empfinden.

Um die Kontaktaufnahme auch außerhalb von Bürozeiten zu ermöglichen, ist die direkte Erreichbarkeit der Fachkräfte durch die Nutzung von Messengerdiensten und Mobiltelefonen gewährleistet. Die kontinuierliche Begleitung ermöglicht zwischenmenschliche Nähe und Vertrauensaufbau zur Fachkraft. Neben vielen Themen, wie wirtschaftlicher Sicherung, emotionaler Unterstützung oder Organisation von Terminen, hat LINA insbesondere die berufliche (Re-)Integration der Erkrankten im Blick. Das Team unterstützt auch bei Anträgen, spricht mit den Sozialleistungsträgern und begleitet zum Arbeitgeber. Dieser Fokus senkt Hürden bei der beruflichen (Re-)Integration.

Durch diesen neuartigen Hilfeansatz wurde am RBK die Inanspruchnahme der psychosozialen Unterstützungsangebote deutlich gesteigert. Das Angebot ist somit ein voller Erfolg. In üblichen Settings nutzen je nach Studie nur ca. drei Prozent bzw. sieben Prozent der Erkrankten die Krebsberatungsstellen. Am RBK nutzen 95 Prozent der Zielgruppe die Unterstützungsleitung durch LINA. Mit der veränderten Arbeitsweise erhalten gerade auch Menschen, die in konventionellen Angeboten eher keine Unterstützung erhalten (siehe oben), konkrete und praktische Hilfe.

LINA ermöglicht pragmatische und sektorenübergreifende Hilfe. Die individuelle bedarfsorientierte psychosoziale Unterstützung ist ein Modell zukunftsweisender Versorgung.

## Dr. Jens Stäudle

Robert Bosch Krankenhaus Stuttgart  
jens.staedle@rbk.de

